



ARTOTHEK DER STADT WERTINGEN

Folge 22: Helmut Christian Walter

Die blaue Landschaft von Helmut Christian Walter ist eine Lieblingsarbeit unserer Artothekbesucher und wird oft und gerne ausgeliehen.

Der Künstler wurde 1940 in Würzburg geboren. Mit dem Studium an der Akademie München bei Professor Oberberger hatte er einen tollen Start ins Kunstleben: Oberberger war Liebblingsschüler und Nachfolger des berühmten und unvergleichlichen Zeichners Olaf Gulbransson an der Akademie. Oberberger war ebenfalls Zeichner und vor allem Glasmaler, der viele Kirchenfenster im Süddeutschen Raum gestaltete. Walter also startete in dieser zeichnerischen Tradition und arbeitete von 67 bis 76 als Illustrator, Zeichner und Karikaturist u.a. für die Süddeutsche Zeitung, Augsburgische Allgemeine, die Zeitschrift pardon. Ab 1967 war er zudem in Donauwörth als Kunsterzieher tätig, wo er auch 2019 verstorben ist.

Seine künstlerische Tätigkeit ist von großer Unterschiedlichkeit und Vielseitigkeit geprägt. Eher stehen die verschiedenen Arbeitsbereiche nebeneinander. Es gibt Kunst am Bau Projekte aus Stahl oder Glas, die wenig mit anderen Arbeiten von ihm zu tun zu haben scheinen. In Wertingen hat er die Musikschule gestaltet mit Außenfassade, Saal und Grafiken in den Gängen, farblich und formal im klaren Zusammenhang zu seinen anderen Arbeiten zum Thema Musik. Seine Formsprache ist hier eher rückgewandt, nimmt starke Anleihen bei Matisse, Paul Klee und Bauhaus, die sie aber rein formal, nicht inhaltlich, zitiert. Die Nähe zur Musik zeigt auch seine Ausstellung zum Thema ‚Jazz‘ mit plakativen holzschnittartigen Grafiken, bei denen die Formen der Instrumente teilweise übergehen in weibliche Körperformen – ein Spiel, das er auch an anderer Stelle gern betrieben hat. Es zeigt

sich hier auch eine gewisse Eitelkeit in der Art, wie er seine Arbeiten auffallend signiert und großflächig betitelt. Dass sich bei ihm angewandte (Plakate, Illustrationen) mit freier Kunst mischt, macht die Sicht auf seine Arbeit nicht einfacher.

Walters Karikaturen bestechen durch eine Treffsicherheit des Strichs, bleiben aber qualitativ höchst unterschiedlich; manches erscheint heute grenzwertig, anderes wieder wurde wegen hoher Qualität ins Gulbransson Museum Tegernsee angekauft.

Künstlerisch interessant wirkt vor allem der Bereich, wo er seine routinierte Linienführung verlässt und sich ins Abenteuer der Farbe begibt: seine Landschaften – und hier kommen wir auf unsere Artothekarbeit von ihm zurück – zeigen Intensität und Reduktion, Strahlkraft der Farbe, starke Kontraste. Unser Bild, Öl auf Leinwand, wurde 1991 erworben. Über den dunklen Untergrund ziehen sich breite Farbstreifen und -schlieren, die einen regnerischen Tag am Meer assoziieren. Im unteren Bereich ‚caput mortuum‘: ein trübes violettbraun, über das die Wolken am oberen Bildrand zusätzlich ihre Schatten werfen. Zur Bildmitte hin dann Wasserstellen, leuchtend in reinem Ultramarin. Dünen und erste weiße Schaumkrönchen vor dem Horizont, wo eine sanfte blaue Linie einen Hügelzug andeutet, dort, wo das Meer zu ahnen ist. Diese Dramaturgie, dass das Meer bildbestimmend ist, ohne dass wir es wirklich sehen, ist beeindruckend. Über dem Horizont dann das herrliche kühle helle Kobaltblau, zum Horizont weiß aufgehellt und nach oben von dunklen Wolkenschlieren überlagert. Ein breiter dunkel ultramarinblauer Streifen zieht sich am oberen Rand quer durch das Bild, das mit ihm seine feine Balance hält.